

Viel wird unternommen in der Gemeinde Jesu in unserer Zeit - sehr viel: Gottesdienste, Gemeinschaftsstunden, Hauskreise, Bibeltage, Evangelisationen, Freizeiten und darüber hinaus nicht wenige missionarische und diakonische Aktivitäten, ProChrist... Großprojekte werden geplant und für die Jahrtausendwende angekündigt! Müßte aber nicht noch viel mehr getan werden angesichts der Tatsache, daß die meisten Zeitgenossen wie Heiden aufwachsen oder sich anderen religiösen Angeboten zuwenden?

Dieser Text ist eine echte Provokation in unsere so aktive Zeit hinein. Er „paßt“!

Die dienende Marta

Unangemeldete Gäste treffen ein - gleich mindestens 13 Personen. Wahrscheinlich sind sie müde und erschöpft - sie kommen von Jericho her! Marta begreift: Hier muß zugepackt werden. Jetzt werden alle Hände gebraucht. Hier gibt es „viel zu schaffen“. Seien wir vorsichtig: Kein vorschneller Tadel oder gar eine Verurteilung der Marta! Im Gegenteil: Sie hilft, daß Jesus aufgenommen wird. Sie „dient“ (V 40) und zeigt darin ihre Liebe zu Jesus (vgl Joh 12,2). Wie wichtig sind Leute, die dienen und sich nicht bedienen lassen. Hier ist eine echte Diakonin am Werk. Im Bereich der Diakonie sind keine Festreden gefragt - hier gilt es zuzupacken!

Die hörende Maria

Welch ein Kontrast! Maria setzt sich *Jesus* zu Füßen. Ganz außergewöhnlich - in einer solchen Situation, wo die Arbeit einen anschreit! Dazu ist es total unüblich, daß eine jüdische Frau sich bei einem Rabbi niedersetzt.

Doch es ist nicht Bequemlichkeit oder Faulheit. Sie will ganz nahe bei Jesus sein. Sie spürt die besondere Stunde. Deshalb will sie nichts versäumen. Sie hört hin. Sie ist ganz dicht dabei, „ganz Ohr“. Dazu muß man auch äußerlich zur Ruhe kommen und die Arbeit liegen lassen. Man kann da sein - und doch nicht zuhören. Man kann Worte hören - und sie doch nicht richtig aufnehmen. Maria hört richtig zu.

Das Not-wendige ist dran

Der Konflikt ist vorprogrammiert. Die Gegensätze könnten nicht größer sein. Totale Aktivität bei Marta - totale Ruhe bei Maria. Verständlich, wie Marta in dieser Situation reagiert! Doch Jesus schickt Maria nicht weg. Er steht ihr bei. Aus seinen Worten an Marta klingt Anteilnahme und Liebe: Du setzt dich ein! Du packst kräftig zu. **Aber!**

Dieses „Aber“ ist der Knackpunkt der Geschichte. Es hat höchste Bedeutung: Jetzt ist nicht die Arbeit dran. Arbeit und Dienst ist Realität - aber: jetzt ist das Hören auf Jesus dran. Marta hat nicht alles falsch gemacht - sie hat aber im richtigen Moment das Entscheidende versäumt. Hier sind wir am „Herzton“ des Evangeliums: Gott tut zuerst etwas für uns, ehe wir dran sind. Zuerst geht es um das Hören auf Jesus. Daraus kommt der entscheidende Blick für unsere tägliche Aufgabe und die Kraft, sie anzupacken. Es geht nicht erstlich darum, *daß* wir etwas tun, sondern *daß* wir *das Richtige* tun. Das *Eine* ist wichtiger als das *Viele*. Das *Eine* ist das Hören auf das Wort Gottes. Aus diesem Hören folgt der Glaube (Röm 10,17), aus dem Glauben folgt das Tun. Geistliches Leben beginnt mit dem Hören und Glauben, nicht mit dem Tun.

Es geht um die Priorität des Wortes vor der Tat, um die Stille vor der Aktivität.

Auf Jesus hören! Den tausend Stimmen über Gott heute steht das eine Wort Gottes gegenüber. Sorge und Mühe (V 41) können belasten und das Herz beschweren und den Blick an das Vergängliche kleben. Deshalb gibt es ein „Lösungsmittel“: das Wort Jesu. Wo kein Hören auf Jesus stattfindet, gewinnen „Sorge und Mühe“ die Oberhand. Es geht darum, daß wir die Arbeit weglegen können, die einen anschreit. Es gibt so viele Abhaltungen von der Stillen Zeit, von der Gemeinschaftsstunde, von Bibelabenden... Wenn du das nicht aus der Hand legst, wirst du nie zum Hören kommen!

Das Doppelgebot der Liebe

Entscheidend ist der Zusammenhang, in welchem unsere Geschichte steht. Voraus geht der „Barmherzige Samariter“. Jesus weist auf die Notwendigkeit des Tuns hin (V 37). Dann folgt unser heutiger Text. Aber: Beiden Geschichten voraus geht das Doppelgebot der Liebe (V 27). Dann folgen diese Geschichten als anschauliche Beispiele.

- Die Liebe zum Nächsten (Der barmherzige Samariter)
- Die Liebe zu Gott (Maria und Marta)

Beides ist gleich: gleich wichtig und gleich wertig! Es geht nicht um das Entweder-Oder. Aber: Es geht um die richtige Reihenfolge. Es geht um die Priorität unter zwei gleichen Teilen. Wir können den andern nicht richtig lieben, wenn der rechte Blick und die Kraft dazu fehlt. Jesu Wort gibt das Entscheidende.

Deshalb fragt Jesus zuerst nach der Liebe zu ihm. Er fragt Petrus zuerst: „Hast du mich lieb?“ Dann sagt er: „Weide meine Schafe“ (Joh 21,15-17). Die hörende Maria „tut einen Schrei“: das Wichtigste zuerst.

Fragen zum Gespräch

- Welche Punkte sind es, die uns immer wieder ganz konkret von der Stille und vom Hören abhalten?
- Zu welchen Situationen in Kirche und Gemeinschaft heute paßt dieser Text ganz praktisch?

Otto Schaude